

Weltwirtschaft und Gerechtigkeit

Erklärung der Synode der Nordelbischen Ev.-luth. Kirche vom 2. Februar 1994
(in Auszügen)

Wir haben uns auf den Synodentagungen vom 23. bis 25. 9. 1993 und am 2. 2. 1994 mit dem Thema „Weltwirtschaft und Gerechtigkeit“ befaßt. Die Stimmen aus unseren Partnerkirchen aus der Zweidrittelwelt haben uns dabei bewußt gemacht, daß wir der zerstörerischen Ungerechtigkeit in der Weltwirtschaft nur dann begegnen können, wenn wir mit Änderungen bei uns selbst beginnen: in unserem Lebensstil, unserem Wirtschaften, unserem kirchlichen und politischen Handeln. Die Schritte, die wir vorschlagen und auf deren Einhaltung wir achten wollen, sind nur ein kleiner Anfang. Wir wollen damit nicht Unrecht beschönigen, sondern dazu beitragen, den Weg zur Änderung ungerechter Strukturen offen zu halten. Wir sind als eine Kirche aus unterschiedlichen Völkern und Kulturen gemeinsam unterwegs. Die Kraft dazu erhalten wir durch die Zusage Gottes, der eine neue Welt verheißt, in der Gerechtigkeit wohnt.

I. Gottes Gerechtigkeit – Gerechtigkeit unter den Menschen

„Träufelt, ihr Himmel, von oben, und ihr Wolken, regnet Gerechtigkeit! Die Erde tue sich auf und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit auf! Ich, der Herr, habe es geschaffen.“ (Jes 45,8)

„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Mt 6,24)

„Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.“ (2 Petr 3,13)

(1) Gott, der Schöpfer und Befreier, ist ein Gott der Gerechtigkeit. Er schafft Leben und den Unterdrückten Recht. Den Schuldigen schenkt er Vergebung und eröffnet allen Hoffnung und Zukunft.

(2) In Jesus Christus ist uns der gerechte Gott erfahrbar geworden: Er hat sich den Armen und Schwachen zugewandt und wurde einer von ihnen. Jesu Auferweckung von den Toten bestätigt den Anbruch des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit. Sein Geist gibt uns Mut, gegen Resignation und Ohnmacht für Gerechtigkeit und für das Leben einzutreten.

(3) In den Armen begegnet uns Jesus Christus. Er fragt in ihnen nach unserer Liebe als Antwort auf die Liebe Gottes, die wir erfahren. In ihrem Schrei nach Gerechtigkeit hören wir seinen Ruf zur Umkehr, weg von der Wohlstandssicherung für uns allein und hin zu einem Handeln, das die Lebensgrundlagen aller Menschen sichern hilft.

II. Unterwegs im konziliaren Prozeß

(4) Mehr Gerechtigkeit in der Weltwirtschaft ist die große Herausforderung der Gegenwart. Nachrichten, Bilder und Berichte konfrontieren uns täglich mit massiver Ungerechtigkeit. Die Spannungen zwischen Arm und Reich wachsen, nicht nur auf der Erde insgesamt, sondern zunehmend auch in unserem Land. Ausgrenzung und

Konflikte, Unterdrückung, Hunger und Krieg sind vielerorts die Folgen. Wir wissen, daß es keinen Frieden in der Welt geben wird, ohne daß in einem sozialen Ausgleich allen Menschen ermöglicht wird, in Würde auskömmlich zu leben.

(5) Über das, was unter Menschen als „gerecht“ anzusehen ist, gehen die Meinungen auseinander. Manche betonen beispielsweise die Chancengleichheit, andere die Leistungsgerechtigkeit oder die Besitzstandsgerechtigkeit. Jeder Aspekt hat etwas Richtiges für sich und hat zugleich seine Grenzen. Die Suche nach Gerechtigkeit erfordert, daß alle Betroffenen in den Entscheidungsprozeß einbezogen werden. „Im christlichen Verständnis von Gerechtigkeit hat die Zuwendung zu den Armen und Benachteiligten immer einen höheren Rang eingenommen als der Ausgleich zwischen Gleichen. (...) Soziale Gerechtigkeit hat den Charakter der Parteinahme für alle, die auf Unterstützung und Beistand angewiesen sind. (...) Sie erschöpft sich nicht in der persönlichen Fürsorge für Benachteiligte, sondern zielt auf den Abbau der strukturellen Ursachen für den Mangel an Teilhabe und Teilnahme an gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen“ (EKD-Denkschrift „Gemeinwohl und Eigennutz“, Nr. 155).

(6) Die Forderung nach Gerechtigkeit ist durch Menschen aus den Ländern, die von schreiender Ungerechtigkeit betroffen sind, auf die Tagesordnung unserer Kirche gesetzt worden. Von den Christinnen und Christen der betroffenen Länder ist Gerechtigkeit für die Armen als zentrales Thema der Bibel des Alten und Neuen Testaments wiederentdeckt und uns nahegebracht worden. Bisher überlesene, aber auch wohlvertraute Bibeltexte sprechen uns in neuer Weise an und laden ein zu neuen Erfahrungen im Miteinander-Teilen.

(7) Die Frage nach der Gerechtigkeit steht im inneren Zusammenhang mit den Fragen nach Frieden und Bewahrung der Schöpfung. 1983 verabschiedete die Nordelbische Synode eine Friedenskundgebung, 1989/90 Beschlüsse zur Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung. Es ist an der Zeit, daß wir auf den Schrei nach Gerechtigkeit antworten und uns so dem weltweiten konziliaren Prozeß von „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ voll anschließen.

(8) Unsere Kirche hat sich dem Ruf nach mehr Gerechtigkeit durch die Aktion „Brot für die Welt“, durch das Nordelbische Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst und mit den verschiedenen Programmen des Kirchlichen Entwicklungsdienstes gestellt. Viele Menschen haben in verschiedenen Gruppen innerhalb und außerhalb unserer Kirche die Problematik der weltweiten Ungerechtigkeit durch ihre Aktionen über Jahre hin wachgehalten und durch ihr persönliches Engagement in praktischer Arbeit und durch ihre finanziellen Opfer wesentlich dazu beigetragen, daß Not gelindert werden konnte und das Thema Gerechtigkeit auf der Tagesordnung unserer Kirche blieb. Dafür schulden wir ihnen Dank.

(9) Trotz dieses Engagements und trotz der staatlichen Entwicklungshilfen bleibt die bittere Erkenntnis, daß sich die Kluft zwischen den armen und den reichen Ländern der Welt nicht geschlossen, sondern verbreitert und vertieft hat.

Wir müssen eingestehen,

– daß der Schrei nach Gerechtigkeit, den wir wohl hören, auch bei uns weitgehend ohne Folgen blieb,

– daß wir selbst Ziele, die wir uns gesetzt haben, nicht erreicht haben.

Wir müssen uns fragen lassen, warum wir Schritte, die wir hätten tun können – wie z. B. eine erhebliche Steigerung unseres Spendenaufkommens und des Prozentsatzes für Kirchlichen Entwicklungsdienst am Kirchensteueraufkommen – nicht längst getan haben.

Um so wichtiger ist es, jetzt mutige Schritte zu gehen und vor durchgreifenden Änderungen nicht zurückzuschrecken, z. B.: Änderung des kirchlichen Finanzsystems, Gehaltsüberprüfungen bei höheren Einkommensgruppen, Erweiterung der kirchlichen Aus-, Fort- und Weiterbildung im Blick auf weltweite Gerechtigkeit. Wir haben erkannt, daß wir bei der Suche nach Lösungen in diesem Bereich auf das Gespräch und das gemeinsame Handeln mit unseren Partnerkirchen angewiesen sind.

(10) Zu den schweren Problemen im Nord-Süd-Verhältnis sind in den letzten Jahren die Herausforderungen an uns durch die Folgen des Umbruchs im Osten gekommen (vgl. dazu (23), (25), (28), (30)). Das Elend der Welt, das uns trotz langjähriger Angebote in der Bildungsarbeit fernblieb, liegt jetzt vor unserer Tür und ist unübersehbar geworden. Gleichzeitig erfordern die Integrationsaufgaben und Armutsprobleme in unserem eigenen Land größte Anstrengungen. Wir konzentrieren uns dennoch auf die Nord-Süd-Problematik, weil wir der Überzeugung sind, daß sie nicht von den neuen Herausforderungen überdeckt werden darf und daß Ansätze zur Problemlösung in diesem Bereich auch allen anderen Bereichen zugute kommen. Das Schwergewicht dieser Synodaltagung liegt bei den Nord-Süd-Beziehungen, ohne daß wir darüber die anderen Fragen aus dem Blick verlieren.

III. Weltwirtschaft – eine Problemanzeige

Ziff. 11–27

IV. Leitlinien für konkrete Schritte

(28) Als Christinnen und Christen haben wir dazu beigetragen, daß auf nationaler und internationaler Ebene die Rahmenordnungen so entwickelt und gestaltet werden, daß Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung gefördert werden und alle Menschen in Würde leben können. Wir sind damit konfrontiert, – daß der durch die gegenwärtigen Machtverhältnisse im Markt bestimmte Verteilungsmechanismus und der Überlebenskampf der verarmten Mehrheiten eine wachsende Bedrohung des nationalen und internationalen Friedens darstellen, – daß das wirtschaftliche Gefälle und die strukturelle Ungerechtigkeit in der Weltwirtschaft Wanderungsbewegungen von Menschen aus dem Süden und Osten in die Industrieländer begünstigen und – daß der armutsbedingte Raubbau und die konsumbedingte Plünderung der natürlichen Ressourcen der Welt auf uns zurückschlagen und vermehrt zurückschlagen werden.

Für uns in den Industrieländern geht es folglich längst nicht mehr um die Frage, ob wir es uns leisten können, mehr zur vorrangigen Befriedigung der Grundbedürfnisse und zu einer grundlegenden Neugestaltung der Weltwirtschaft beizutragen. Es geht vielmehr um die Frage, ob wir es uns leisten können, dieses nicht zu tun

(vgl. Bischof Dr. Kruse im Vorwort der Stellungnahme „Bewältigung der Schuldenkrise – Prüfstein der Nord-Süd-Beziehungen“, EKD-Texte 23, Mai 1988).

(29) Gegen die drohende Ökonomisierung aller Lebensbereiche ist festzuhalten: Wirtschaft ist nur ein Mittel zum Zweck; sie hat dem Menschen und nicht der Mensch ihr zu dienen. Wo dem nicht entsprochen wird, wird gegen den Geist des Reiches Gottes verstoßen.

(30) Ein grundlegender ökologischer und sozialer Umbau der Industriegesellschaft und der Weltwirtschaft ist dringend erforderlich. Bereits das schon erreichte Ausmaß des Treibhauseffektes und des Ozonlochs belegt, daß das bisherige einseitige Wohlstands- und Entwicklungsmodell nicht länger aufrechterhalten werden kann. Eine weltweite Ausweitung der Lebensverhältnisse in den Industrieländern mit ihrem Energie- und Ressourcenverbrauch sowie ihren Abfallprodukten und weiterhin unkalkulierbaren langfristigen Folgeschäden würde die Lebensgrundlagen endgültig zerstören. Allein eine „nachholende Entwicklung“ auf dem Gebiet der Automobilproduktion würde das weltweite Pkw-Aufkommen vervielfachen. Der gegenwärtige Lebensstil der westlichen Industrieländer und die herrschenden Weltwirtschaftsstrukturen bescheiden selbst bescheidene Entwicklungsmöglichkeiten der Mehrheit der Weltbevölkerung im Osten und Süden und verstoßen damit gegen die universellen sozialen Menschenrechte. Denn jedem Menschen steht ein gerechter Anteil an den von Gott geschaffenen Gütern dieser Erde zu.

(31) Quantitatives Wirtschaftswachstum kann und darf kein Selbstzweck sein. Für die Beurteilung wirtschaftlicher Entwicklungen kommt es entscheidend darauf an, – ob die Grundbedürfnisse der Ärmsten vorrangig befriedigt und die Einkommen und Güter gerechter verteilt werden,

– inwieweit Partizipation an und demokratische Kontrolle von wirtschaftlicher Macht gefördert werden,

– inwieweit ein umweltschonendes und lebenserhaltendes Optimum erreicht wird, und

– ob die Lebensqualität aller wächst und

– ob der Arbeit Vorrang vor dem Kapital eingeräumt wird.

Das bisherige Entwicklungsmodell, das sich einseitig am Wachstum des Brutto-sozialprodukts orientiert, ist entsprechend grundlegend zu korrigieren. Weltwirtschaftliches Handeln muß sich orientieren an den Leitlinien

– der Sozialverträglichkeit,

– der Demokratieverträglichkeit,

– der Schöpfungs- und Umweltverträglichkeit sowie

– der Entwicklungsverträglichkeit (vgl. Gemeinwohl und Eigennutz, Nr. 3 Ende und Nr. 158).

(32) Wir wissen, daß es keine einfachen Lösungen der dargelegten Problemzusammenhänge gibt. Unter Aufnahme von Eingaben aus Gruppen, Gemeinden, Kirchenkreisen, Diensten und Werken schlagen wir Schritte vor, die wir für notwendig und gangbar halten. Über ihre Durchführung soll der Synode spätestens nach einem Jahr berichtet werden.

In allem, was wir tun, bleiben wir angewiesen auf den Zuspruch der Gerechtigkeit Gottes und auf die Verwirklichung der Gerechtigkeit durch ihn.

1. Armut bei uns [Ziff. 33–37]
2. Migration und Asyl [Ziff. 38–41]
3. Solidarität mit den Frauen [Ziff. 42–49]
4. Verschuldung – Anwaltschaft zur Lösung der Schuldenkrise [Ziff. 50–53]
5. Welthandel
 - A Rüstungsexporte [Ziff. 54–57]
 - B Lernen und Handeln mit dem Einkaufskorb [Ziff. 58–60]
 - C Handelskommission [Ziff. 61]
 - D Wirtschaftsbeziehungen nach Südafrika [Ziff. 62]
6. Entwicklungshilfe und Miteinander-Teilen [Ziff. 63–65]
7. Entwicklungspolitik für den Norden [Ziff. 66–67]
8. Kirche und Geld – Rücklagen als Investitionen in Gerechtigkeit und Umweltschutz [Ziff. 68+69]
9. Landwirtschaft [Ziff. 70–73]

Die Synode erinnert sich:

„Alle anderen Werke außer dem Glauben sollen wir auf den Nächsten richten; denn Gott fordert von uns kein Werk an ihm zu tun denn allein den Glauben durch Christus. Daran hat er gnug, damit geben wir ihm seine Ehre als dem, der gnädig, barmherzig, weise, gut, wahrhaftig ist und dergleichen. Danach denke nicht mehr denn: Tue dem Nächsten, wie dir Christus getan hat, und laß alle deine Werke mit ganzem Leben auf deinen Nächsten gerichtet sein. Suche, wo Arme, Kranke und allerlei Gebrechliche sind, denen hilf; da laß deines Lebens Übung stehen, daß sie deiner genießen, wer deiner bedarf, soviel du vermagst mit Leib, Gut und Ehre.“

Martin Luther, Die Advents- und Weihnachtspredigten der Kirchenpostille (1522), Evangelium am dritten Sonntag im Advent, Mt 11,2-10.